

Predigt

Thema:	Gottesdienst
Bibeltext:	Lukas 2,41–52
Datum:	03.01.2016
Verfasser:	Pastor Lars Linder

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

„Alle Jahre wieder kommt das Christuskind“ so singt ein Weihnachtslied; das haben Sie vielleicht gehört oder sogar auch in den letzten Tagen gesungen. Man könnte auch sagen: Alle Jahre wieder beginnt man das Neue Jahr mit guten Vorsätzen. Alle Jahre wieder startet man in ein unbekanntes Land, 365, dieses Jahr sogar 366 Tage liegen vor Einem – wie wird das werden?

Alle Jahre wieder...

Alle Jahre wieder, so beginnt auch der heutige Predigttext, nicht wortwörtlich aber dem Sinn nach – alle Jahre wieder. Lasst uns gemeinsam darauf hören, Gottes Wort aus dem Lukasevangelium, Kapitel 2, ab Vers 41:

41 Und seine Eltern gingen alle Jahre nach Jerusalem zum Passafest. 42 Und als er zwölf Jahre alt war, gingen sie hinauf nach dem Brauch des Festes. 43 Und als die Tage vorüber waren und sie wieder nach Hause gingen, blieb der Knabe Jesus in Jerusalem und seine Eltern wussten's nicht. 44 Sie meinten aber, er wäre unter den Gefährten, und kamen eine Tagereise weit und suchten ihn unter den Verwandten und Bekannten. 45 Und da sie ihn nicht fanden, gingen sie wieder nach Jerusalem und suchten ihn. 46 Und es begab sich nach drei Tagen, da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. 47 Und

alle, die ihm zuhörten, verwunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten. 48 Und als sie ihn sahen, entsetzten sie sich. Und seine Mutter sprach zu ihm: Mein Sohn, warum hast du uns das getan? Siehe, dein Vater und ich haben dich mit Schmerzen gesucht. 49 Und er sprach zu ihnen: Warum habt ihr mich gesucht? Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist? 50 Und sie verstanden das Wort nicht, das er zu ihnen sagte. 51 Und er ging mit ihnen hinab und kam nach Nazareth und war ihnen untertan. Und seine Mutter behielt alle diese Worte in ihrem Herzen. 52 Und Jesus nahm zu an Weisheit, Alter und Gnade bei Gott und den Menschen.

Liebe Gemeinde,

alle Jahre wieder... So wie es Sitte war, gehen Maria und Josef mit ihrem Sohn nach Jerusalem zum Passahfest. So wie es Sitte war. Was ist eigentlich eine Sitte?

Ein Wort, das wir heute kaum noch in unserer Sprache gebrauchen, wir sagen eher: Gewohnheit oder Brauch, aber Sitte?

Das Wort im Hebräischen meint eigentlich etwas Eingepprägtes. Also etwas, was mich prägt, was mich tief im innerlichen auszeichnet; das ist eine Sitte, was mich prägt.

Das Wort Gewohnheit im Deutschen, das wir heute eher benutzen, ist ähnlich – da ist etwas, was ich mir angewöhnt habe; und was von dem Wortstamm her, wenn man bei einem Fremdwörterlexikon nachguckt, ursprünglich bedeutet: Da ist etwas, was mich ernährt. Da wo ich zu Hause bin, da wo ich wohne, da werde ich ernährt.

Also Maria und Josef, sie hatten die Angewohnheit, die Sitte, Jahr für Jahr zum Passahfest nach Jerusalem zu gehen. Das prägte sie, das hatte sie ernährt, das war ihre Gewohnheit, darin waren sie zu Hause.

Zu Beginn eines neuen Jahres kann man sich gut und gerne mal fragen: Was soll mich eigentlich prägen? Was soll mich eigentlich ernähren? Wo bin ich eigentlich zu Hause?

Also anders gefragt: Gibt es gute Gewohnheiten, die mir dabei helfen? Gibt es etwas, was ich mir angewöhne, auf das es auf Dauer mir gut tut, mich ernährt, mich prägt, mir weiterhilft?

Fulbert Steffensky schreibt in einem seiner Bücher: „Christen sollten darauf achten, dass sie in irgendeiner Form ein geistliches Leben entwickeln, das unabhängig ist von der augenblicklichen Gestimmtheit.“

Wir alle miteinander kennen Tage, da geht es uns gut; und es gibt Tage, da haben wir schwer zu tragen. Es gibt Tage, da haben wir Lust und Laune; und es gibt Tage, da ist alles nur Last und elendig.

Und dann ist es gut, wenn wir Gewohnheiten eingeübt haben, die uns helfen, das Leben zu gestalten, an guten Tagen und an schwierigen Tagen; in Zeiten, wo wir uns wohl fühlen und in Zeiten, wo uns alles nur Mühe macht.

Gewohnheiten, Sitten, die uns prägen, die uns ernähren.

Was könnte das sein?

Ich lade Sie ein, da neu noch einmal darüber nachzudenken: Was soll im kommenden Jahr Ihr Leben prägen und ernähren, stärken und am Leben erhalten?

Ob das morgens früh ein Moment der Stille sein könnte vor dem Frühstück, vielleicht indem Sie eine Kerze anzünden, vielleicht ein Lied für sich singen oder das Vater Unser sprechen, die Losung lesen...

Oder vielleicht auf dem Weg zur Arbeit: da kommen Sie an einer Kapelle oder Kirche vorbei, wo Sie sich drei Minuten rein setzen können.

Oder es könnte sein, dass immer, wenn Sie mittags oder abends die Glocken des benachbarten Kirchenturms hören, dass Sie immer dann inne halten und ein kurzes Gebet sprechen.

Oder oder oder ...

Jeder kann für ich selber mal gucken: Was könnte das sein, was mein Leben ernährt, welche Sitte könnte mich prägen? Welche Gewohnheit könnte mir helfen, dass ich in meinem Leben zu Hause bin und geprägt das Leben gestalten kann.

Wolfgang Vorländer schreibt:

* „In einer Kultur, die geprägt ist von extremem Individualismus, kommt es darauf an, neue lebenswerte Traditionen zu stiften, Rituale, Formen und Tabus einzuführen, die dem einzelnen Halt geben...und ihn von der Last entbinden, das Leben selbst für sich erst erfinden zu müssen.“

Dazu eignet sich das Kirchenjahr, dazu eignen sich Angebote, die genauso jeden Monat, jedes Jahr wiederkehren. Wer formlos lebt, ist wehrlos.“

Also: Wer keine festen Formen hat; keine guten Gewohnheiten, die mich prägen, der ist wehrlos, wird hin- und hergeschoben, hin- und hergeschoben vom Wind; und das Leben verliert seinen Halt.

Also wir sind eingeladen zu gucken, wie Maria und Josef: Was wollen wir uns angewöhnen in diesem Jahr, was soll unser Leben prägen und Halt geben und ernähren?

Der **erste** Gedanke zu dieser Geschichte von Jesus im Tempel.

Zweitens: Maria und Josef erleben dann das, was Eltern hoffentlich nie erleben werden, dass sie auf einmal ihr Kind nicht mehr sehen.

Sie waren in Jerusalem, haben an den Feierlichkeiten teilgenommen, sind auf dem Weg nach Hause (Jerusalem – Nazareth ungefähr 120 Kilometer, drei Tage zu Fuß damals...) – und nach einer Tagesreise merken sie abends im Lager: unser Kind ist nicht mehr da. Sie hatten darauf gesetzt, dass es bei den Verwandten, bei den Freunden, bei den Nachbarn war, die auch mitgereist waren nach Jerusalem... aber kein Jesus mehr zu sehen.

Und dann sind sie wieder zurück nach Jerusalem, suchen und suchen und finden Jesus da, wo sie ihn, glaub ich, gar nicht vermutet hätten, mitten unter den Gesetzeslehrern, bei den Schriftgelehrten.

Und dieser Jesus treibt dort mit ihnen Theologie. Da heißt es:

Da fanden sie ihn im Tempel sitzen, mitten unter den Lehrern, wie er ihnen zuhörte und sie fragte. Und alle, die ihm zuhörten, wunderten sich über seinen Verstand und seine Antworten.

Was geschieht da? Jesus treibt mit den Gesetzeslehrern Theologie. Das Bild, was Sie hinter mir sehen,



zeigt das sehr schön, wie diese alten Herren ganz gebannt sind und zuhören, was dieser zwölfjährige Knabe zu sagen hat – und Jesus selber auch wieder zuhört und diese vielen da lebhaft miteinander im Gespräch sind.

Es wird um eine Sache gerungen, es wird Theologie getrieben, es wird miteinander gefragt, was denn Gottes Wort heute zu sagen hat, wie denn Gottes Wille heute zu verstehen und auszulegen sei.

Im Judentum damals gab es die stehende Redewendung: „Wo zwei zusammen sitzen und sich um die Tora mühen, da ist Gott gegenwärtig.“

Wo zwei zusammen sitzen, und sich darum mühen: Wie können wir denn Gottes Wort verstehen?, da ist Gott gegenwärtig.

Zusammensitzen und sich um die Tora mühen.

Das Wort Mühen finde ich so interessant. Und es kommt auch hier zum Ausdruck, wo es darum geht, dass Jesus ihren Worten lauscht, sie befragt, Antworten gibt - da ist ein Mühen, ein Anstrengen, ein Nachdenken, ein Diskutieren, ein Fragen, ein Überlegen.

Liebe Gemeinde,

wenn Menschen an Gott glauben, dann ist es nicht alles einfach. Wenn Menschen mit Gott unterwegs sind, gibt es nicht Ja – Nein, Schwarz – Weiß, sondern da muss man nachdenken, miteinander ringen, fragen, überlegen, Antworten ertasten und gemeinsam gucken, wie könnte das denn jetzt und hier und heute auch im Jahr 2016 gemeint sein.

Was viele mit Kummer beobachten, auch ich, ist, das zur Zeit die Gemeinden Zulauf haben, die einfache Antworten verteilen; dass die Gemeinden wachsen, wo es ganz einfach ist: Ja, Nein, Schwarz, Weiß, fertig.

Aber da geht man am Leben vorbei und auch am Wort Gottes vorbei. Das ist nicht immer einfach, nicht immer Schwarz - Weiß, nicht immer leicht mit Ja und Nein zu beantworten. Viele Fragen, die wir 2016 zu klären haben, bedürfen des Nachdenkens, des Ringens, des Überlegens, des Miteinander diskutieren, des Mühens darum, was könnte Gott jetzt und hier und heute uns zu sagen haben.

Und das übt Jesus hier ein mit den Gesetzeslehrern im Tempel. Er lauscht ihren Worten, er befragt sie, gibt selber Antworten und ein gemeinsames Mühen findet statt beim Hören auf das Wort Gottes.

Und man kann gar nicht so richtig auseinander halten, auch bei dem Bild hier nicht, wer ist eigentlich der Lehrer und wer ist der Schüler? Wer ist eigentlich der, der redet und wer hört zu? Wer hat was zu sagen und wer hat was zu lernen?

Noch einmal ein geflügeltes Wort aus dem Judentum: Die anerkannten Lehrer hatten einen Titel und der lautete: „Weiser Schüler“. Also die Rabbiner, die Schriftgelehrten, die besonders anerkannt waren, trugen einen Ehrentitel: weiser Schüler.

Da man immer wusste: Man lernt nie aus. Auch die Gesetzeslehrer, die schon lange unterwegs waren, die Rabbiner, die schon lange im Wort Gottes zu Hause waren, waren Schüler; sie lernten nie aus.

Nehmen wir das mit für 2016: wir lernen nie aus. Das wir gemeinsam eine Lerngemeinschaft bleiben, uns gemeinsam mühen hinzuhören, was das Wort Gottes heute und hier 2016 zu sagen hat.

Das ist nicht immer einfach, nicht immer klar und bedarf des Austausches, des Mühens, des Hinhörens und des gemeinsamen Arbeitens – das wollen wir weiter so einüben, auch bei unserer Aktion „Gemeinsam auf Kurs bleiben“. Darum auch da das Angebot von den Gesprächsgruppen, wo wir uns gemeinsam mühen wollen, hinzuhören: was hat das Wort Gottes denn heute zu sagen?

Ein **dritter** Gedanke, ein drittes Gedankenfeld:

Nachdem die Eltern das Kind da entdeckt haben im Rahmen einer sehr ungewöhnlichen Situation für Maria und Josef, da stellt Maria Jesus zur Rede und sagt:

Kind, wie konntest du uns das antun, dein Vater und ich, wir haben dich voll Angst gesucht?

Und Jesus antwortet: Ja, habt ihr nicht gewusst, das ich im Hause meines Vaters sein muss?

Hier bricht eine ganz schwerwiegende Diskussion auf zwischen Jesus und seinen Eltern. Die Frage: Wo bin ich eigentlich zu Hause?

Zunächst einmal ein typisch pubertäre Frage; also Jesus, 12 Jahre alt - man muss immer denken, in der damaligen Zeit war man etwas reifer als heute mit 12 – das war so ein Übergang zum Erwachsenenalter. Und da stellt man sich diese kritischen Fragen: Wer bin ich eigentlich? Wer werde ich sein? Wo bin ich zu Hause?

Auch diese Fragen musste Jesus sich stellen: Wo bin ich zu Hause? Und die Frage, die er sich stellen musste: Auf wen will ich eigentlich hören? Wo gehöre ich hin?

Bei Jesus eine ganz spezielle Frage, weil er eben auf der einen Seite Kind war von Maria und Josef – auf der anderen Seite als der Sohn Gottes natürlich im Hause seines Vaters sein musste, im Tempel, da wo Gott gegenwärtig war.

Aber die Grundsatzfrage ist auch für jeden von uns wichtig: Wo gehöre ich eigentlich hin? Auf wen will ich hören?

Jesus hatte die Frage vor Augen: Will ich der natürlichen Familie, meiner Verwandtschaft Folge leisten? Denn damals war die Sippe das tragende Element... Da bin ich zu Hause, auf die höre ich, die achte ich... Oder ist Gott der entscheidende Faktor in meinem Leben?

Später, als Jesus als Wanderprediger unterwegs war, gibt es ja die spannende Situation in Markus 3, das seine Geschwister vor der Türe sind und ihn nach Hause holen wollen und dann sagt Jesus: Meine Brüder und Schwestern sind die, die Gottes Wort hören und Gottes Wort tun.

Er setzt also einen anderen Schwerpunkt: nicht meine Familie, meine Sippe, sondern Gott und die, die zu Gott gehören... da ist mein zu Hause. Das war seine Entscheidung, die damals, in der damaligen Situation, revolutionär war und für viel Ärger gesorgt hat.

Wo gehöre ich hin, wo gehören Sie hin, wo gehörst Du hin?

Die Frage stellt sich manchmal, wenn man mit Kollegen am Arbeitsplatz zusammenarbeiten muss oder in der Verwandtschaft, im Freundeskreis, wo man in gewissen Situationen merkt: jetzt muss ich mich entscheiden: Wie möchte ich denken, wie möchte ich handeln, was möchte ich tun? Wo gehöre ich hin?

Wo ist meine Bindung, auf wen will ich hören?

Dazu sind wir eingeladen, auch 2016, das für uns zu klären: Wer ist die Autorität, die im Letzten die Entscheidung auch für mich trifft? Die im Letzten auch für mich die Autorität ist, auf die ich hören will? Eltern, Kinder, Verwandte, Freunde, Nachbarn, Kollegen... oder der lebendige Gott, wie er sich in Christus zeigt - Wo gehöre ich hin?

Jesus sagt: Hier gehöre ich hin, in die Nähe des lebendigen Gottes, da bin ich zu Hause, da gehöre ich hin.

Und als **viertes**, letzten Gedankenpunkt:

Nach dieser Diskussion geht Jesus ohne Widerspruch mit seinen Eltern mit nach Hause. Und da heißt es seltsamer Weise: Maria und Josef hatten nicht verstanden, was Jesus ihnen gesagt hatte. Und dann heißt es weiter: Seine Mutter aber bewahrte alles, was geschehen war, in ihrem Herzen.

Maria und Josef verstehen nicht, was da eigentlich gerade passiert ist. Sie verstehen nicht, was es mit Jesus auf sich hat und warum das da so ist, wie es ist.

Und gleichzeitig nimmt Maria das mit und bewegt das in ihrem Herzen, denkt darüber nach, beguckt das von allen Seiten und begibt sich so auf einen Weg des immer wieder neu Hinhörens und Lernens.

Auch das wird 2016 auf uns zukommen, dass wir Sachen erleben, die wir nicht verstehen: Geschehnisse, Ereignisse, Begegnungen oder auch das wir Bibeltexte wahrnehmen, die wir nicht verstehen, wo wir ratlos davor hocken.

Und da sind wir ermutigt, das weiter mitzunehmen, anzusehen, im Licht Gottes hin und her zu wenden und darauf zu vertrauen, das irgendwann Gottes Geist uns etwas eröffnen wird, was dann für unser Leben wichtig ist.

Psalm 1, da heißt es so schön: Wohl dem, der Gottes Wort immer wieder kaut, immer wiederkaut, immer wieder neu bedenkt, immer wieder neu hinhört. Auch die Stellen, wo er noch nicht klargekommen ist, immer wieder neu drüber nachdenkt im Angesicht Gottes.

Also im Herzen behalten, bewegen, darüber nachdenken und Gott darum bitten, das etwas deutlich wird, auch für mich, auch für 2016.

Vier kurze Impulse zu diesem „Jesus im Tempel – Gotteswort“. Das uns das 2016 bewegt: Gewohnheiten entwickeln, Sitten; was prägt mich, was ernährt mich, wo bin ich zu Hause?

Theologie treiben, sich mühen, Gottes Wort immer wieder befragen, mit anderen Geschwistern gemeinsam gucken, was könnte jetzt, 2016, dran sein?

Die Frage, wo gehöre ich hin?

Und es in meinem Herzen bewegen, immer wieder neu nachdenken im Angesicht Gottes.

Amen.